

Das Sommersemester 1817 verbrachte ihm in Göttingen sehr angenehm, durch eine Harzreise zu Hinglingen mit einigen Freunden unterbrochen. Im Herbst 1817 kehrten die Brüder nach Berlin zurück. Während der ältere als Auktulator beim Stadtgericht fungierte, hörte der jüngere bei v. Savigny fleißig Vandenken, im Sommer 1818 noch Vehrrecht und Proceß, welches sich aber schon im Juni zum Examen, welches er glücklich bestand, und trat gleichfalls als Auktulator beim Stadtgericht ein. An denselben Tage (7. Juli) wurde er auch bei dem damaligen freiwilligen Detachement 20. Landwehr-Regiments zur Fahne vereidigt und verband nun die ersten Studien freiwillig im Vorhau bei den Exerzitien als Landwehr-Rekrut, schied jedoch schon nach 10 Wochen eines Augenleidens wegen aus dem Militärverbande wieder aus. Bei der nur mäßigen Beschäftigung im Justizdienst als Auktulator und Referendar strebte er mit Erfolg danach, sich inzwischen in der französischen Sprache durch Privatunterricht, den er von seinem Tadjengelde bezahlte, zu vervollkommen, indem er schon jetzt gegen den Wunsch des Vaters die diplomatische Karriere ins Auge faßte. Durch großen Fleiß glückte es ihm auch, seinen Bruder einzuholen, so daß beide gleichzeitig zum dritten Examen zugelassen wurden, welches sie am 2. November 1822 bestanden. Am 2. Dezember desselben Jahres wurden die Brüder zu Kammergerichts-Affessoren befördert. Der Vater hatte sich allmählig daran gewöhnt, daß der jüngere Sohn sich für das Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vorbereite, und erwirkte für ihn die Stellung eines Volontairs bei der Gesandtschaft in Paris, wohin er Mitte Dezember 1822 mit dem regelmäßigen Feldjäger abging. Am Mitternacht mußten die Reisenden, da die Schiffsbrücke zwischen Kapstet und Mainz bereits abgegangen war, in einem Boote zwischen treibenden Eishollen über den Rhein setzen und an einer abgelegenen Stelle mit Hilfe österreichischer Soldaten landen. In Metz warteten sie am Thor der Festung, bis der Schlüssel gebracht wurde. Die ersten französischen Worte waren die Klage des auf dem Balle Schildwacht stehenden Soldaten: „Le froid pique!“ Am Sonntag, den 19. Dezember, in Paris eingetroffen, wurde Le Coq von dem Geschäftsträger Baron Malzan sehr freundlich empfangen. Außer ihm waren noch ein Attaché, Graf Königsmarkt (der spätere Gesandte) und zwei Kanzlei-Beamte bei der Gesandtschaft. Die Futilität der meisten nichtpolitischen Geschäfte fiel dem neuen Volontär befremdlich auf. Der Geschäftsträger leitete ihn jedoch freundlich an, auch untergeordneten Arbeiten durch Sorgfalt für die Form Eleganz zu verleihen und einiges Interesse abzugewinnen. Bei einer der wöchentlichen Receptionen wurde Le Coq dem König Ludwig XVIII., dem „Monsieur“ Grafen Artois, dem Herzog v. Angoulême, dessen Gemahlin und der vermittelnden Herzogin v. Berry vorgestellt. Sein Urtheil über den König und die königliche Familie war wenig günstig, während er der Verwaltung des Ministeriums Villèle ein gutes Zeugniß ausstellte. Die Entfernung des Deputirten Manuel aus der Deputirtenkammer veranlaßte Volksbewegungen, welche Le Coq aus dem Garten des Gesandtschaftshotels beobachtete. Die öffentliche Meinung in Paris war jedoch, wie er bezeugt, vorwiegend monarchisch und bourbonnisch. Neben aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten versäumte Le Coq auch nicht, namentlich die schöne Umgegend von Paris zu genießen. Ein Ausflug nach Havre zeigte ihm das Meer und brachte ihm mit vielen Personen des Mittelstandes in Berührung, die ihm freundliches Entgegenkommen zeigten. Schlechte Nachrichten über die Gesundheit seines Vaters und Bruders benagten ihn, im Oktober 1823 nach Berlin zurückzukehren, nachdem er noch einer der letzten Receptionen des von der Wasserfucht befallenen Königs Ludwig, der im Kellstuhl in den Studienaal gefahren wurde, beigewohnt hatte. Dort fand er den Vater hoffnungslos erkrankt, während der Bruder sich langsam erholte. Die ihm zur Anstellung im auswärtigen Ministerium eröffneten Aussichten genühten ihm nicht, so daß er nach dem Tode des Vaters im Jahre 1824 zunächst auf einige Zeit zur Justiz an das Stadtgericht zu Berlin zurückkehrte. Diese Beschäftigung wurde jedoch bald in unerwarteter Weise unterbrochen. In Folge der Ermordung Ketschues durch Sand war bekanntlich eine Kommission zur Untersuchung demagogischer Antriebe eingesetzt worden, deren Bedeutung damals von den Regierungen sehr überschätzt wurde. Der an der Spitze dieser Kommission stehende Chef der höheren Polizei, v. Kamph, lud eines Tages Le Coq brieflich ein, ihn zu besuchen, und übertrag ihm die Untersuchung gegen den wegen vermeintlicher Verbindungen mit den deutschen Demagogen in Dresden verhafteten und nach Berlin transportirten französischen Professor der Philosophie Cousin, welcher später Unterrichts-Minister unter Louis Philipp war. Die Anschuldigung gegen diesen, welche von einem angeblich belehrten Demokraten, Witt v. Dörning, ausging, erwies sich indessen als gänzlich haltlos. v. Kamph verfügte daher Cousin's Freilassung und stand mit diesem bedeutenden Gelehrten während des Restes seines Berliner Aufenthalts sogar auf freundschaftlichem Verkehrsfuße.

Nach Beendigung dieses Kommissoriums bekleidete Le Coq eine etatsmäßige Stelle als „Stadt-Intendant“ beim Berliner Stadtgericht, wo er als Inquirer beschäftigt wurde. Ein Jahr später erhielt er, unterm 24. April 1827 die Bestallung als Kammergerichts-Rath, gleichzeitig mit seinem schon längere Zeit beim Appellations-Senate beschäftigten Bruder, dessen Patent vom 23. desselben Monats datirt wurde. Beim Kammergericht fühlte er sich in einer Art heimathlicher Atmosphäre. Der Präsident v. Grolman behandelte ihn mit Anerkennung und Vertrauen. Die Kollegen waren sämmtlich alte Bekannte, darunter Graf Albrecht v. Moensleben, der spätere Finanzminister, Eichmann, der nachherige Ober-Präsident und Minister, Wilhelm v. Gerlach, der älteste der berühmten vier Brüder, u. a. Die Thätigkeit war eine anregende und befriedigte den jungen Kammergerichts-Rath vollkommen. Er rechnete die vier und einhalb Jahre, welche er in dieser Stellung zubrachte, zu den angenehmsten Perioden seiner amtlichen Laufbahn. Indessen fiel in dieselben der ihn tief beugende Verlust seines Bruders, welcher im Mai 1829 seinem Unterleibsleiden erlag. Während dieser Zeit befestigte sich die Freundschaft mit dem schon genannten Wilhelm v. Gerlach und dessen Brüdern Otto und Ludwig, von denen der letztere, der spätere Appellationsgerichts-Chef-Präsident in Magdeburg, bereits damals zu lebhafter Polemik neigte. Auch Adolf Senft v. Piltsch auf Sandow und Professor v. Lancisolle gehörten zu den Freunden des Dahingegangenen, dessen Verhältnis zu ihnen sich gewissermaßen auf den Bruder vererbte.

Allmählig wuchs die Neigung Le Coq's, in eine Stellung überzugehen, welche ihn in ein näheres Verhältnis zu den sich damals vorbereitenden, ihm höchlich interessirenden politischen Ereignissen zu bringen geeignet war. Nachdem die